

Bereits die grösste Kolonie der Schweiz



Uferschwalben graben Brutröhren in der extra für sie gebauten Steilwand beim Kieswerk Müller in Stetten.

Alex Spichale

Kiesgrubenbetreiber und Bird Life fördern Uferschwalben mit Ersatzlebensräumen.

VON MATHIAS KÜNG

Die Zahl der Uferschwalben ist in Europa und in der Schweiz seit über 20 Jahren rückläufig. Immer seltener sind die flinken Vögel in ihrem ursprünglichen Lebensraum, an Steiluferrn von Flüssen, zu sehen. Die Uferschwalbe ist die kleinste und mittlerweile seltenste Schwalbe in der Schweiz. Als Gründe dafür gelten intensive Bebauung, begradigte Fließgewässer und ein Rückgang von Fluginsekten. Noch im Jahr 2000 gab es im Aargau immerhin 20 Kolonien. Inzwischen sind es noch neun. Doch dank inzwischen künstlich geschaffenen Brutmöglichkeiten gibt es heute

mehr Brutröhren als vor 17 Jahren. Dies sagte Norbert Kräuchi, Leiter der Abteilung Landschaft und Gewässer beim Kanton, an einer Veranstaltung des Verbandes der Kies- und Betonproduzenten Aargau (VKB) sowie von BirdLife Aargau und BirdLife Schweiz in Stetten. Vertreter dieser Verbände zeigten in einer Kiesgrube einen von Ueli Müller von Müller Kies 2011 in Eigeninitiative künstlich geschaffenen Lebensraum für Uferschwalben.

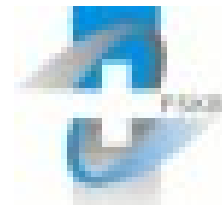
Müller realisierte die Idee mithilfe eines Nachbarn, der dafür Land zur Verfügung stellte. Seither steht dort eine mächtige, künstlich angelegte Uferschwalbenwand. Die wurde damals von den Vögeln praktisch sofort angenommen: «Am Samstag waren wir fertig, am Montag darauf gruben die ersten Schwalben Brutröhren»,

sagt Müller stolz. Inzwischen brütet dort sogar schon die grösste Uferschwalbenkolonie der Schweiz. Müller weiss, dass das Kieswerk in einem Spannungsfeld tätig ist. Er will der Natur auch etwas zurückgeben.

Müller kennt inzwischen die Sandmischung, die die Vögel am liebsten haben, und berät andere Kiesgrubenbetreiber, die seine Idee aufnehmen wollen. Solche Wände stehen inzwischen auch in Rheinfelden und Zeiningen, neu auch in Nesselnbach und in Tegerfelden. Das Ganze ist jetzt ein Verbands-Projekt.

Brutröhren in Steilwänden

Die Kiesgrubenbetreiber haben letzten Sommer eine Nachhaltigkeitscharta unterzeichnet. Die soll nicht Papier bleiben. Man wolle die Biodiversität fördern, etwa mit der Schaffung von



Lebensräumen für Wildbienen oder Gelbbauchunken, sagte Verbandspräsident Thomas Merz in Stetten. Oder eben mit Ersatzlebensräumen für Uferschwalben. Dafür setzt der Verband 10 000 Franken ein und hofft auf weitere Standorte. Damit man es sicher richtig macht, nahm der Verband mit BirdLife Kontakt auf: «Uns war wichtig, dass unsere Idee auch für Vogelschutzexperten Sinn macht», so Merz.

Diese sind hocherfreut über die Initiative. Das machte Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin von Bird Life Aargau, deutlich. Der Verband half mit, mögliche Standorte auszuwählen, und unterstützte die Planung. Die künstlichen Wände bringen es augenscheinlich. Inzwischen brüten nämlich schon 60 Prozent der Aargauer Uferschwalben in selbst gegrabenen Brutröhren in für sie extra geschaffenen Steilwänden. Selbstverständlich hätte es Hochuli lieber, wenn Uferschwalben in natürlichen Lebensräumen brüten könnten. Sie erwartet, dass sich die Bedingungen im Zuge der langfristigen Renaturierung zahlreicher Bach- und Flussläufe verbessern werden. Doch bis dahin ist der flinke, braunweisse Vogel auf Ersatzlebensräume angewiesen.